



BEUEL
SPD

111 JAHRE SPD BEUEL

*„WENN DIE PARTEIEN
NICHT FUNKTIONIEREN,
FUNKTIONIERT AUCH
DIE DEMOKRATIE
NICHT“*

DIE BEUELER SPD IST
DIESES JAHR 111 JAHRE
ALT GEWORDEN.
DOCH WAS MACHT
SOZIALDEMOKRATIE
HEUTE AUS, UND
WARUM KANN ES
SINNVOLL SEIN, SICH IN
DER KOMMUNALPOLITIK
ZU ENGAGIEREN?
BEUELER „SOZIS“ AUS
DREI GENERATIONEN
GEBEN ANTWORTEN.

Warum ist es gerade in dieser Zeit wichtig, sich politisch zu engagieren? Darüber sprachen die Beueler SPD-Mitglieder Benedikt Stratmann (40), Gisela Gebauer-Nehring (87) und Ines Lütke Wenning (26).

Was war der Auslöser für Euch, in die SPD einzutreten?

Gisela Gebauer-Nehring: Ich habe die Kriegsfolgen nach 1945 hautnah erlebt und deshalb schon in der Schulzeit beschlossen, mich später im Studium näher mit Politik zu beschäftigen. Als Studentin habe ich mich bei den Jugendgruppen der Parteien informiert und bin 1962 bewusst der SPD beigetreten.

Und was war Dein Impuls, Ines Lütke Wenning?

Ines Lütke Wenning: In der Corona-Zeit haben wir erlebt, wie anfällig die Demokratie für Verschwörungstheorien ist. Da habe ich gedacht: Okay, jetzt ist ein guter Zeitpunkt. Ich bin 2021 erst zu den Jusos gegangen und hab mich dann 2022 auch in der SPD angemeldet.

Du engagierst Dich auch im Jugendbeirat.

Lütke Wenning: Ja, total spannend. Ich bin für die SPD als beratendes Mitglied dabei. Wir Erwachsenen dürfen ja nicht mit abstimmen, das machen die Kinder und Jugendlichen selbst. Und das ist auch gut so.

Benedikt Stratmann, was war dein Auslöser, in die SPD einzutreten?

Stratmann: Die gewonnene Bundestagswahl. Ich bin seit 20 Jahren SPD-interessiert, habe immer schon SPD gewählt, aber vorher nie den Schritt in die Partei gewagt. Warum die SPD? Ich mag keine Ungerechtigkeiten. Ich bin christlich aufgewachsen und erzogen worden und habe ein katholisches Gymnasium besucht. Außerdem war ich zehn Jahre als Handballschiedsrichter tätig. Ich habe ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden, und das erkenne ich so nur in der SPD wieder.



Anfang des Jahres gab es die großen Demos gegen rechts. Wie wichtig ist es gerade heute, sich in einer Partei zu engagieren?

Gebauer-Nehring: Das ist ganz wichtig in dieser Zeit, wo die Rechten wieder so im Kommen sind. Ich habe auch demonstriert. Es ist echt erschreckend, wie viele Menschen in Deutschland zur AfD neigen. Das ist eine Fortsetzung von Nazi-Gedankengut.

Stratmann: Man kann sich auch gegen rechts bekennen, ohne in einer Partei zu sein. Aber wir haben seit Anfang dieses Jahres eine kleine Eintrittswelle verzeichnet. Es waren in wenigen Wochen mehr Eintritte als im ganzen letzten Jahr.

Warum ist die AfD gerade im Osten so stark?

Stratmann: Meine Lebensgefährtin stammt aus Sachsen-Anhalt, und wir sind regelmäßig da. Dort gibt es noch mal ganz andere Strukturen und Probleme als hier. Die Herausforderungen des demografischen Wandels und fehlende gut bezahlte Arbeitsplätze sind nicht zu übersehen.

Wir haben Freunde aus dem Osten, die bei Familienfeiern kaum noch über Politik sprechen...

Lütke Wenning: Rechte Parolen sind inzwischen auch hier salonfähiger geworden. Im Austausch zwischen den Jusos in Bonn haben auch Einige von Erfahrungen bei Familienfeierlichkeiten berichtet bei denen Familienmitglieder plötzlich solch ein Gedankengut verbreitet haben.. Man selber sitzt dann da und weiß gar nicht, wie man sich verhalten soll. Auf der einen Seite ist es absolut problematisch und beängstigend, auf der anderen Seite ist es immer noch die eigene Familie.

Was können Parteien gegen solche Entwicklungen tun?

Lütke Wenning: Ich glaube, dass zivilgesellschaftliches Engagement super wichtig ist, aber letzten Endes sind es die Parteien, die aktiv etwas verändern können. Deshalb ist es wichtig, auch einzutreten.



Gebauer-Nehring: *Die Demokratie lebt davon, dass die Parteien funktionieren. Wenn die Parteien nicht funktionieren, funktioniert auch die Demokratie nicht. Die Parteien brauchen junge Leute. Nach meiner Beobachtung fehlt uns eine ganze mittlere Generation der heute 30- bis 55-Jährigen. Viele Parteien beklagen einen Mangel an Nachwuchskräften. Deshalb war ich sehr glücklich, als die Fridays for Future kamen und junge Leute bewegt haben, sich zu engagieren.*

Die SPD versteht sich immer noch als Volkspartei.

Gebauer-Nehring: *Wir versuchen nach wie vor, alle Menschen in der Gesellschaft anzusprechen – bis weit in die Mitte und die gehobene Mittelschicht hinein. Wir hatten immer auch eine große Unterstützung von Künstlern und Intellektuellen. Ich hoffe, das kommt wieder.*

Die Arbeiterpartei hat in Beuel viele Wurzeln.

Gebauer-Nehring: *Wir nennen uns heute nicht mehr Arbeiterpartei, sondern eher Partei der Arbeit. Denn die Arbeit ist etwas, worauf alle Leute stolz sein können, wo sie gern hingehen, wo sie Sinn finden; Basalt, Jute, Tapeten und Zement. Fortschritt und Gerechtigkeit lauten zwei Leitmotive der SPD.*

Stratmann: *Wir sind schon auch die Strukturwandel-Partei – gerade mit Blick auf den Wandel des Industriestandortes Beuel. Wenn wir den Bonner Bogen betrachten, das Pantheon, die Brotfabrik, die Tapetenfabrik: Da hat sich Industrie zur Kultur- und Dienstleistung transformiert. Hinzu kommt als Zukunftsthema eine nachhaltige Stadtentwicklung. Auch dieses ist eine Form des Strukturwandels, den die SPD voranbringt, weil sie die ganze Stadt im Blick hat.*



Was kann Politik nicht leisten?

Lütke Wenning: Politik kann zum Beispiel dafür sorgen, dass Fahrradwege von Straßen und Fußwegen getrennt werden. Aber Rücksicht im Verkehr müssen die Leute schon selbst nehmen. Wir können und wollen die Leute nicht erziehen.

Stimmt der Eindruck, dass auf kommunaler Ebene häufig sachgerechter gestritten wird als im Bund?

Lütke Wenning: Ich glaube, das ist auch ganz natürlich. Es geht ja auch um die Dinge, die uns unmittelbar vor der Haustür betreffen.

Kann man von politischen Parteien lernen, wie man fair miteinander streitet? Man hat das Gefühl, in den sozialen Medien geht es oft drunter und drüber.

Lütke Wenning: In sozialen Medien sitzt man sich ja auch nicht gegenüber. Wenn man in einem Raum zusammensitzt, ist die Hemmschwelle bei den meisten höher, jemanden zu beleidigen, laut oder ausfallend zu werden. Wenn man zu Hause vor seinem Laptop oder am Handy in der Straßenbahn sitzt, haut man schneller Sätze raus, die man so im echten Leben nicht unbedingt sagen würde.

Stratmann: Unter unseren 750 Followern bei Facebook haben wir zwei, drei Bekannte, die eher mal was Kritisches schreiben, aber es hält sich in Grenzen.

Lütke Wenning: Diese klassischen Facebook-Kommentarspalten-Streitigkeiten hatten wir glücklicherweise länger nicht mehr.

Stratmann: Entscheidend bleibt das echt Leben. Einmal im Monat mit dem Infostand auf dem Möhneplatz zu stehen, finde ich deutlich wichtiger als soziale Medien.